

stand in Gedanken versenkt und traurig da. — Er war weit entfernt, genau zu beobachten, was Marquard jetzt tat.

Sieb, sagte dieser nach einem Weilchen, indem er vor den Osen trat — die Sache ist tot.

Er warf ein Paket Papiere ins Feuer, — in einem Nu flogen sie auf.

Der Alte blieb mit rüstern Kopfschütteln in die Flamme.

Nun könne Ihr ruhig Eures Weges gehen, sagte Marquard.

Ja, jetzt kann ich meiner Wege gehen, antwortete Thomas, indem er zaudernd stehen blieb.

Ihr wohnt jetzt bei Detlow? — fragte Marquard.

Ja, sagte Thomas leise, — bei meiner armen Miete. Ihr Mann ist nach Amerika gegangen.

Noch Amerika? — Woher hat er das Geld zur Reise genommen?

Ja weiß es nicht — versetzte Thomas.

So — Ihr wisst es nicht — Ihr habt es ihm nicht gegeben?

Nein, ich habe ihm nichts gegeben.

Was treibt Euer Schwiegersohn eigentlich?

Ja, was treibt er? entgegnete Thomas. Ich weiß es wirklich nicht.

Was ist er denn?

Er ist Schiffer. Aber er hat jetzt keinen eigenen Kahn. Vor einem halben Jahre ist er ihm untergegangen, und da mußte ich ihm mein letztes Geld geben, damit er sich einen neuen anschaffen könnte. Aber als er das Geld hatte, lachte er mich aus. Jetzt führt er mit einem andern Kahn, meine Tochter begleitet ihn oft. Ich weiß wirklich nicht, was sie jetzt treiben.

Ach Das werdet Ihr nicht wissen, sagte Marquard.

Nein, ich weiß es nicht. Sie thaten vor mir immer so geheimnißvoll, und neulich sagte mir das Weib, sie seien jetzt zu arm, um mich länger zu ernähren. O, verachtete ich, Ihr seid wohl nicht zu arm, es scheint mir, als hätten Ihr noch Geld.

Warum schien Euch das? fragte Marquard.

Der Alte zauderte mit seiner Antwort.

Nun, ich konnte wohl berechnen, daß sie mein

Geld noch nicht verbraucht hatten. Sie sagten aber, ich sei verrückt, und müsse nach dem Schenkof. Deshalb ging ich zu meiner Miete, zu der Detlow. Ach — Sie glauben nicht, was das für eine liebe, brave Frau ist. Wenn ich mich nicht vor ihrem Manne gescheint hätte, wäre ich schon viel früher zu ihr gegangen. — Ja sie ist ein braves Weib.

Es mochte sich auf dem Antlote des alten Mannes eine große Rührung, als er so sprach.

Wie mag denn Euer Schwiegersohn zu den Papieren gekommen sein? fragte Marquard mit einem steinerne Gesicht.

Gott weiß es! — Ich glaute, wie gesagt, daß sie von meinem Gelde gekauft waren.

Und wie seid Ihr dazu gekommen? —

Das will ich Euch erzählen, entgegnete Thomas und bat dies der Wahrheit gemäß.

Wenn Sie Euch nun verfolgen und die Papiere von Euch fordern, was werdet Ihr dann sagen? fragte Marquard weiter.

Dann werde ich sagen, daß ich sie verbrannt habe, versetzte Thomas.

Und wo wohnt Euer Schwiegersohn?

Der Alte nannte die Adresse.

Jetzt geht in Gottes Namen, sa te Marquard mit einem eisernen Gesicht; ich würde das die Leute in Acht nehmen mögen. Ich will mich um Ihr Thun und Treiben nicht kümmern, aber ich wünsche ihnen, daß die gestohlenen Papiere, welche sie etwa noch haben, nicht in andere Hände kommen mögen, die sie statt der Flamme, dem Gerichte übergeben. Aber ich hatte Mitleid mit Euch, wiewohl es mir fast leid thut, denn meine Schuldigkeit wärs gewesen, Euch mit den Actien zu stören. Aber Ihr sind ein alter Mann und, wie ich glaube, auch ein ehrlicher Mann. Wenn Euer Name an den Kronen käme, nicht wahr, Ihr würdet nicht überleben. Ihr seid ein frommer, rechtschaffener Mann, ich glaube Euch Ma, geht nur in Gottes Namen. Ich wünsche, daß es Euch in Zukunft besser ergehen möge!

Gott gebe es! sagte Thomas feinsinnend, indem er langsam bis an die Thür schritt, dann aber zögernd stehen blieb.

Marquard that als glaute er, Thomas sei schon fortgegangen.

Der alte Mann trat wieder leise und zögernd an den Tisch heran.

Marquard that noch immer, als bemerkte er ihn nicht.

Wenn Sie mit mir, wenn Sie mit meiner Miete Mitleid haben, sagte er, dann geben Sie uns die Meubles zurück, welche Sie uns haben absändern lassen. — Wir wollen morgen ziehen und können doch nicht zwischen den fahlen Wänden sitzen. Gott wird's Ihnen lohnen — nur vielleicht kann ich Sie bald bezahlen. Ja vielleicht kann ich dies!

Marquard blieb erst bei den letzten Worten auf, aber er sagte kein Wort.

Die Summe ist ja nicht groß, fuhr der alte Thomas fort. Mit dem Wirth würden wir uns verständigen, daß er einen Theil der Meubles für seine Schuld behalte, denn wir können ja noch nicht Alles in die neue Wohnung mitzutragen.

Marquard schwieg noch immer.

Sie thun ein Gottheitwerk, fuhr Thomas fort, es ist für meine arme Miete gar zu traurig.

Alles entheben zu müssen. Sie ist so gut! — Und guten Menschen Güte thun — das ist das Beste in dieser Welt.

Der Alte hielt inne und wischte sich mit einem Tuche den Schweiß von der Stirn. Marquard sah noch immer gleichgültig wie ein Besenstiel.

Sie wollen nicht? fuhr Thomas unruhig fort.

Hört sage Marquard jetzt indem er sich erhob

und an den Tisch trat, wenn manemanden den Finger giebt nimmt er sich die ganze Hand.

Ich glaube, daß ich gefällig, sehr gefällig gegen Euch gewesen bin. Die Liebe da ihm Osen ist

für Euch mehr als Duende werbt. Glaubt

Ihr, daß ich ein Kreuz bin und mein Geld nur

dazu verwenden kann, um es aus dem Feuer zu werfen? — Wenn ichs thue, was Ihr von mir begebt ist — Wenn ichs thue, was Ihr bezahlen?

Was ist es denn?

Er ist Schiffer. Aber er hat jetzt keinen ei-

genen Kahn. Vor einem halben Jahre ist er ihm untergegangen, und da mußte ich ihm mein

letztes Geld geben, damit er sich einen neuen angeschaffen könnte. Aber als er das Geld hatte,

lachte er mich aus. Jetzt führt er mit einem

andern Kahn, meine Tochter begleitet ihn oft.

Ich weiß wirklich nicht, was sie jetzt treiben.

Ach Das werdet Ihr nicht wissen, sagte Mar-

quard.

Nein, ich weiß es nicht. Sie thaten vor mir

immer so geheimnißvoll, und neulich sagte mir

das Weib, sie seien jetzt zu arm, um mich länger

zu ernähren. O, verachtete ich, Ihr seid wohl

nicht zu arm, es scheint mir, als hätten Ihr noch

Geld.

Warum schien Euch das? fragte Marquard.

Der Alte zauderte mit seiner Antwort.

Nun, ich konnte wohl berechnen, daß sie mein

Geld noch nicht verbraucht hatten. Sie sagten aber, ich sei verrückt, und müsse nach dem Schenkof.

Deshalb ging ich zu meiner Miete, zu der Detlow. Ach — Sie glauben nicht, was das für eine liebe, brave Frau ist. Wenn ich mich nicht vor ihrem Manne gescheint hätte, wäre ich schon viel früher zu ihr gegangen. — Ja sie ist ein braves Weib.

Es mochte sich auf dem Antlote des alten Mannes eine große Rührung, als er so sprach.

Wie mag denn Euer Schwiegersohn zu den Papieren gekommen sein? fragte Marquard mit einem steinerne Gesicht.

Gott weiß es! — Ich glaute, wie gesagt,

daß sie von meinem Gelde gekauft waren.

Und wie seid Ihr dazu gekommen? —

Das will ich Euch erzählen, entgegnete Thomas und bat dies der Wahrheit gemäß.

Wenn Sie Euch nun verfolgen und die Pa-

piere von Euch fordern, was werdet Ihr dann

sagen? fragte Marquard weiter.

Dann werde ich sagen, daß ich sie verbrannt.

Und wie wohnt Euer Schwiegersohn?

Der Alte nannte die Adresse.

Jetzt geht in Gottes Namen, sa te Marquard mit einem eisernen Gesicht; ich würde das die Leute in Acht nehmen mögen. Ich will mich um Ihr Thun und Treiben nicht kümmern, aber ich wünsche ihnen, daß die gestohlenen Papiere, welche sie etwa noch haben, nicht in andere Hände kommen mögen, die sie statt der Flamme, dem Gerichte übergeben. Aber ich hatte Mitleid mit Euch, wiewohl es mir fast leid thut, denn meine Schuldigkeit wärs gewesen, Euch mit den Actien zu stören. Aber Ihr sind ein alter Mann und, wie ich glaube, auch ein ehrlicher Mann. Wenn Euer Name an den Kronen käme, nicht wahr, Ihr würdet nicht überleben. Ihr seid ein frommer, rechtschaffener Mann, ich glaube Euch Ma, geht nur in Gottes Namen. Ich wünsche, daß es Euch in Zukunft besser ergehen möge!

Gott gebe es! sagte Thomas feinsinnend, indem er langsam bis an die Thür schritt, dann aber zögernd stehen blieb.

Marquard blieb erst bei den letzten Worten auf, aber er sagte kein Wort.

Die Summe ist ja nicht groß, fuhr der alte Thomas fort. Mit dem Wirth würden wir uns verständigen, daß er einen Theil der Meubles für seine Schuld behalte, denn wir können ja noch nicht Alles in die neue Wohnung mitzutragen.

Sie thun ein Gottheitwerk, fuhr Thomas fort,

es ist für meine arme Miete gar zu traurig.

Alles entheben zu müssen. Sie ist so gut! — Und guten Menschen Güte thun — das ist das Beste in dieser Welt.

Der Alte hielt inne und wischte sich mit einem Tuche den Schweiß von der Stirn. Marquard sah noch immer gleichgültig wie ein Besenstiel.

Sie wollen nicht? fuhr Thomas unruhig fort.

Hört sage Marquard jetzt indem er sich erhob

und an den Tisch trat, wenn manemanden den Finger giebt nimmt er sich die ganze Hand.

Ich glaube, daß ich gefällig, sehr gefällig gegen Euch gewesen bin. Die Liebe da ihm Osen ist

für Euch mehr als Duende werbt. Glaubt

Ihr, daß ich ein Kreuz bin und mein Geld nur

dazu verwenden kann, um es aus dem Feuer zu werfen? — Wenn ichs thue, was Ihr von mir

begebt ist — Wenn ichs thue, was Ihr bezahlen?

Was ist es denn?

Er ist Schiffer. Aber er hat jetzt keinen ei-

genen Kahn. Vor einem halben Jahre ist er ihm untergegangen, und da mußte ich ihm mein

letztes Geld geben, damit er sich einen neuen

anschaffen könnte. Aber als er das Geld hatte,

lachte er mich aus. Jetzt führt er mit einem

andern Kahn, meine Tochter begleitet ihn oft.

Ich weiß wirklich nicht, was sie jetzt treiben.

Ach Das werdet Ihr nicht wissen, sagte Mar-

quard.

Nein, ich weiß es nicht. Sie thaten vor mir

immer so geheimnißvoll, und neulich sagte mir

das Weib, sie seien jetzt zu arm, um mich länger

zu ernähren. O, verachtete ich, Ihr seid wohl

nicht zu arm, es scheint mir, als hätten Ihr noch

Geld.

Warum schien Euch das? fragte Marquard.

Der Alte zauderte mit seiner Antwort.

Nun, ich konnte wohl berechnen, daß sie mein

Geld noch nicht verbraucht hatten. Sie sagten aber, ich sei verrückt, und müsse nach dem Schenkof.

Deshalb ging ich zu meiner Miete, zu der Detlow. Ach — Sie glauben nicht, was das für eine liebe, brave Frau ist. Wenn ich mich nicht vor ihrem Manne gescheint hätte, wäre ich schon viel früher zu ihr gegangen. — Ja sie ist ein braves Weib.

Es mochte sich auf dem Antlote des alten Mannes eine große Rührung, als er so sprach.

Wie mag denn Euer Schwiegersohn zu den Papieren gekommen sein? fragte Marquard mit einem steinerne Gesicht.

Gott weiß es! — Ich glaute, wie gesagt,

daß sie von meinem Gelde gekauft waren.

Und wie seid Ihr dazu gekommen? —

Das will ich Euch erzählen, entgegnete Thomas und bat dies der Wahrheit gemäß.

Wenn Sie Euch nun verfolgen und die Pa-

piere von Euch fordern, was werdet Ihr dann

sagen? fragte Marquard weiter.

Dann werde ich sagen, daß ich sie verbrannt.

Und wie wohnt Euer Schwiegersohn?

Der Alte nannte die Adresse.

Jetzt geht in Gottes Namen, sa te Marquard mit einem eisernen Gesicht; ich würde das die Leute in Acht nehmen mögen. Ich will mich um Ihr Thun und Treiben nicht kümmern, aber ich wünsche ihnen, daß die gestohlenen Papiere, welche sie etwa noch haben, nicht in andere Hände kommen mögen, die sie statt der Flamme, dem Gerichte übergeben. Aber ich hatte Mitleid mit Euch, wiewohl es mir fast leid thut, denn meine Schuldigkeit wärs gewesen, Euch mit den Actien zu stören. Aber Ihr sind ein alter Mann und, wie ich glaube, auch ein ehrlicher Mann. Wenn Euer Name an den Kronen käme, nicht wahr, Ihr würdet nicht überleben. Ihr seid ein frommer, rechtschaffener Mann, ich glaube Euch Ma, geht nur in Gottes Namen. Ich wünsche, daß es Euch in Zukunft besser ergehen möge!

Gott gebe es! sagte Thomas feinsinnend, indem er langsam bis an die Thür schritt, dann aber zögernd stehen blieb.

Marquard blieb erst bei den letzten Worten auf, aber er sagte kein Wort.

Die Summe ist ja nicht groß, fuhr der alte Thomas fort. Mit dem Wirth würden wir uns verständigen, daß er einen Theil der Meubles für seine Schuld behalte, denn wir können ja noch nicht Alles in die neue Wohnung mitzutragen.

Sie thun ein Gottheitwerk, fuhr Thomas fort,

es ist für meine arme Miete gar zu